FF, 21.03.02

„Niemand greift ein"

Gewalt und Zivilcourage: Warum schauen Passanten zu, wenn Skinheads einen Ausländer niederschlagen oder Männer eine Frau anpöbeln. Die Psychologin *Heike Schnell-Harai* über ihre Arbeit mit der deutschen Polizei.

ff: Sie haben in Hannover zusammen mit der Polizei ein Trainingsmodel! zur Gewaltprävention ausgearbeitet: „Gegen Gewalt - für Zivilcourage". Wie geht das konkret?

Heike Schnell-Harai: Der Auslöser für dieses Projekt war die Beobachtung der Polizei, dass es zunehmend an öffentlichen Plätzen zu gewalttätigen Szenen kam. Beobachter gab es meist viele, die jedoch nicht eingegriffen haben, so dass die Gewalt quasi freien Lauf nehmen konnte. Es stellte sich heraus, dass hier oft Hilflosigkeit und das Fehlen eines Repertoires von Reaktionsmöglichkeiten bei den Beobachtern ein Reagieren verhinderten.

Hängt das auch mit zunehmender Fremdenfeindlichkeit zusammen?

Sicherlich machen die fremdenfeindlichen Aktionen einen Großteil der statistisch erfassten Gewalttaten aus. Es ging aber vor allem darum zu verhindern, dass immer

FOTOS: OTHMAR SEEHAUSER

Heike Schnell-Harai: Kurse in Zivilcourage

weniger Menschen bereit sind, Zivilcourage zu zeigen und einzuschreiten, um den Opfern zu helfen oder die Spirale der Gewalt zu durchbrechen. In Hannover kam es zu einer groß angelegten Kampagne, wo die Polizei, der örtliche Verkehrsverbund und die Medien zusammengearbeitet haben. Es gab eine große Plakataktion „Wer hilft, wenn keiner hilft". Im Zuge dessen haben wir auch unseren Zivilcourage-Kurs „Gegen Gewalt für Zivilcourage" angeboten. Ich als Psychologin habe die Kurse zusammen mit einer Polizistin geleitet. Bezeichnenderweise hatten wir sehr lange Wartelisten von Leuten, die mitmachen wollten. Die Kursteilnehmer mussten mich als freiberufliche Trainerin selber bezahlen.

Welche Formen von Gewalt haben denn so zugenommen, gibt es „neue" Formen von Gewalt?

Unter Jugendlichen-Gangs besonders beliebt ist das so genannte „Abziehen", da schnappen sich zwei Jugendliche einen, setzen ihm das Messer an die Kehle und zwingen ihn, seine Schuhe oder die Jacke auszuziehen, oder nehmen ihm sein Taschengeld weg. Dann gibt es immer noch die „klassischen" Situationen: Einejunge Frau steht nachts allein an der Busstation und wird von Männern angepöbelt, oder aber am helllichten Tag in einem Cafe wird eine Frau von einem Mann oder Männern

Der aktive Friede

***Gewaltprävention und Friedensarbeit:* Ein Seminar in Bozen begeisterte sogar das Militär.**

Ganz am Schluss war er regelrecht euphorisch, General Roberte Scaranari (Bild) rief in die Runde „Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam etwas lernen müssen, denn dies war eine sehr gute Diskussion." Der Kommandant des IV. Armeekorps zeigte sich aufgeschlossen gegenüber der Idee zur Zusammenarbeit von Militär und zivilen Einsatzkräften bei Friedensmissionen. Dazu hatte die„Alexander-Langer-Stiftung"gemeinsam mit der Eurac einen Workshop veranstaltet. Neben den Professorinnen Anna Bravo (Universität Turin) und Marianella Sclavi (Politecnico Milano) berichteten der VerfassungsrechtlerJoseph Marko (Eurac, Uni Graz) und der Friedens-forscher Francesco Tullio (Rom) über Konfliktüberwindung. Heike Schnell-Harai aus Hannover steuerte Beispiele aus der Praxis europäischer Großstädte bei (siehe Interview). Gutes zu vermelden hatte der Europaparlamentarier Joost Lagendijk (Fraktion der Grü-nen).„In Mazedonien hat Europa gezeigt, was es kann", sagte der Holländer, „wir haben verhandelt, verhandelt und noch mal verhandelt, wir haben Geld geschickt und wir haben das Militär geschickt, aber nur zur Abschreckung." Und das habe einen Krieg wie in Bosnien oder im Kosovo verhindert. Der EU-Chefdiplomat Javier So-lana, früher vehementer Gegner eines europäischen Friedenskorps, habe sich eindeutig zur Konfliktprävention bekannt, wie sie das EU-Parlament schon länger fordert. „Konfliktprävention wird jetzt nicht mehr als nettes Hobby der Grünen gesehen, sondern ist zu einem festen Bestandteil der europäischen Sicherheitspolitik geworden", so Joost Lagendijk. *ris*

belästigt. Niemand greift ein. Zugenommen haben auch gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Gruppen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit: etwa junge Türken und Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion gegeneinander oder gegen deutsche Jugendliche. Wobei wir auch hier unterschiedliche Verhaltensweisen von den „Zuschauern" beobachten können. Die Menschen reagieren eher, wenn Ali etwa Peter prügelt, als wenn Ali Igor prügelt.

Sie haben vergangenen Herbst einen Zivilcourage-Kurs an der Eurac in Bozen geleitet. Ist ein Vergleich Bozen-Hannover möglich?
Bozen ist eine viel kleinere Stadt und nicht so ein sozialer Brennpunkt wie Hannover, Frankfurt, Stuttgart oder gar Berlin. Hier in Südtirol sind die Arbeitslosenzahlen relativ niedrig wie auch der Anteil ausländischer Bevölkerung, statistisch gesehen fast eine Lappalie. Bei aller Statistik arbeite ich jedoch mit dem subjektiven Empfinden der Menschen, dass heißt hier in Bozen, scheint mir, werden Migranten gerade sehr sensibel wahrgenommen, eben weil sie so wenige sind.

Halten Sie die Skinheads für eine Bedrohung?
Ja, das Gefahrenpotenzial der Skinheads ist sehr ernst zu nehmen, das ist eine sehr gewaltbereite Gruppe. In Deutschland ist die rechtsradikale Szene ziemlich gut erforscht, die Polizei macht da auch eine gute Aufklärungsarbeit und bei Bedarf Info - Veranstaltungen. Sie klärt über die Methoden, Verhaltenweisen und das Gedankengut der Skinheads auf, etwa welche Musik sie hören und welche Inhalte die Texte haben. Aus diesen Texten kann man auf das Menschenbild der Neonazis schließen. Das ist weit entfernt von dem, was wir heute unter Menschenwürde, Demokratie und Toleranz gegenüber dem anderen Menschen verstehen. Frauen etwa sind auf einer unteren Stufe im rechtsradikalen Spektrum. Es ist ein zutiefst faschistisches Menschenbild.

Und in Südtirol?
Von meinen Interviews hier weiß ich, dass die rechtsradikale Szene hier noch nicht sehr stark ist. Man sollte aber unbedingt ihren Hintergrund kennen. Wissen um eine Sache ist schon Gewaltprävention. In Südtirol ist der Boden insgesamt sehr konservativ. Regeln und Traditionen spielen hier eine sehr große Rolle. Das hat möglicherweise auch solche Neigungen zu Positionen wie die der Skins aufgefangen und kanalisiert. Ich sehe darin viel Positives. Schwierig wird es dort, wo diese starken Regeln und Traditionen wegfallen, sehen Sie sich Ostdeutschland an, in das politische Vakuum konnte der Rechtsradikalismus einbrechen.

Skinheads haben sich jüngst über polizeiliche Übergriffe beklagt. Wie umgehen mit ihnen?
Menschenrechte gelten für alle. Wenn ein Angehöriger der rechtsradikalen Szene rumläuft und stumm bleibt, dann ist das noch nicht strafbar. In Deutschland ist mir nicht bekannt, dass es zu Übergriffen der Polizei gekommen wäre, allerdings hat man dort auch viel Geld in die Verhaltensschulung der Polizisten investiert. Man hat die Notwendigkeit erkannt, dass man sich auf bestimmte Täterkreise auch besonders vorbereiten muss. In Deutschland hat beispielsweise jede Frau, bei einer Gewalttat das Recht, mit einer Polizistin zu sprechen oder von ihr verhört zu werden.

Apropos Frauen. In Südtirol versucht der Beirat für Chancengleichheit der Gewalt in der Familie mit Plakaten entgegenzutreten, Kann so etwas Erfolg haben?
Es geht darum, schädliche Tabus zu brechen, die Dinge anzusprechen. Plakate machen aufmerksam und bewirken, dass ein Thema, ein Problem wahrgenommen wird. Sie sensibilisieren in diesem Fall für die Verletzung des Rechtes auf körperliche und seelische Unversehrtheit. Veränderungen beginnen im Kopf, Wege aus der Gewalt muss man dann suchen.

Interview: Stephanie Risse-Lobis